

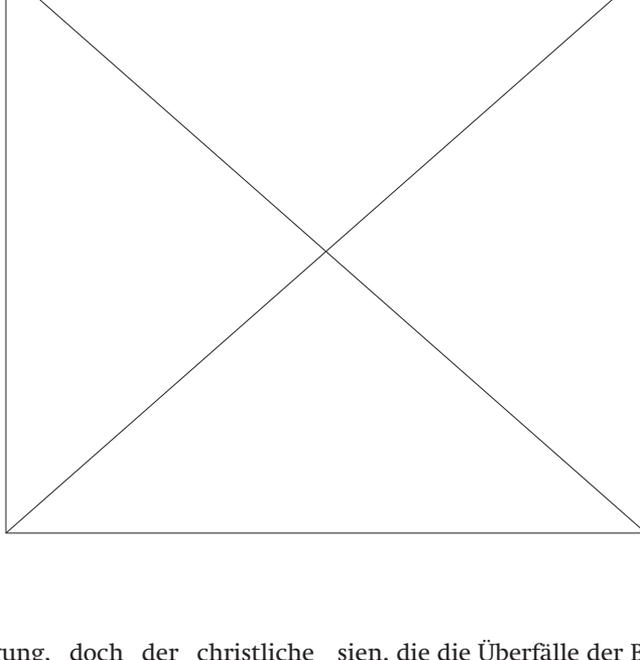
Ein schützender Raum

Serie Frauenhilfe, letzter Teil: Wo Frauen in ihrem Lebensabend umsorgt werden

SOEST ■ Das Lina-Oberbäumer-Haus am Feldmühlenweg – benannt nach der ersten Oberin – ist ein Ort, an dem Frauen zwischen 60 und 100 Jahren ihren Lebensabend verbringen. Dort werden sie von Frauen umsorgt. Ein Konzept, das sich, so die langjährige Leiterin Edna Künne, bewährt hat und für das sich viele Bewohnerinnen sowie ihre Angehörigen ganz bewusst entscheiden.

An diesem Alleinstellungsmerkmal will die Evangelische Frauenhilfe als Trägerin auch festhalten. Familien, die zu Besuch kommen, berichteten immer wieder, wie wohl sich Mutter oder Tante in diesem Zuhause nur für Frauen fühlten, schildert die langjährige Leiterin Edna Künne. Sie merke deutlich: „Das hat Zukunft.“

Das Alten- und Pflegeheim mit heute 80 Plätzen öffnete vor gut 30 Jahren seine Pforten. Dass damals ausschließlich Frauen einzogen, leitet sich zum großen Teil aus der Geschichte ab: Die Einrichtung wurde 1951 als Feierabendhaus für pensionierte Schwestern der Frauenhilfe gegründet. Seit den 80er-Jahren steht es, wie Edna Künne erläutert, auch weltlichen Frauen zur Verfüg-



ung, doch der christliche Kontext sei geblieben. Wichtig war den meisten Bewohnerinnen, mit gleichgesinnten und gläubigen Frauen zusammenzuwohnen. Bei ihrer Ansprache zum 25-jährigen Bestehen wies die Leitende Pfarrerin des Verbandes, Angelika Weigt-Blätgen, auf die Bedeutung dieses schützenden Raumes hin, und zwar „für Schwestern aus Ostpreußen und Schle-

sien, die die Überfälle der Besatzer auf ihre Krankenhäuser und Heime erlebt hatten – mit allen Gewalterfahrungen, mit allen Verletzungen, mit der Hilflosigkeit, die ihnen anvertrauten Menschen nicht retten zu können.“ Angelika Weigt-Blätgen: „Wie viele Bewohnerinnen haben Krieg und Wiederaufbau, einen Neuanfang in fremd gewordener Heimat hinter sich?! Diese Erfahrun-

gen aufzunehmen und ernstzunehmen, ist immer erklärtes und festgelegtes Ziel des Lina-Oberbäumer-Hauses gewesen. Edna Künne begleitete den Aufbau der stationären Einrichtung durch die Jahre und lernte in dieser Zeit viele Bewohnerinnen kennen – alle mit ihren eigenen Biografien und persönlichen Bedürfnissen.

Auch Pflegedienstleiterin Ulrike Ollinger, die im Lina-Oberbäumer-Haus schon den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvierte, ist seit Langem eng in den Alltag eingebunden, ebenso Ilona Schrubba als Pflege- und Palliativfachkraft. Sie erlebten das Haus unter sich ständig verändernden äußeren Rahmenbedingungen sowie neuen Gesetzgebungen. Doch immer stehe der Gedanke im Vordergrund, den Bewohnerinnen in ihrer Hausgemeinschaft ein sinnerfülltes Leben in einer Atmosphäre zu bieten, in der sie sich sicher gut aufgehoben fühlen. „Wir möchten für die Frauen da sein und sie bis zum Schluss gut versorgen“, betont Ilona Schrubba. Leben und Sterben – in Würde – gehören für uns zusammen!“, sagt die Heimleiterin. ■ **Köp.**